

GRETCHEN BINUS

Monopolistisches Eigentum. Aktuelle Trends

»Eigentumsfragen sind Fragen der Macht und des Kräfteverhältnisses in der Gesellschaft. Progressiver Wandel der Eigentumsverhältnisse muß durch Gegenmächte bewirkt werden.«¹ Mit dieser Feststellung aus dem überarbeiteten PDS-Programm-Entwurf wird ein Grundproblem strategischer sozialistischer Orientierung zur »Überwindung der Dominanz des privatkapitalistischen Eigentums« – so noch im Programm der PDS von 1993 – in den Mittelpunkt gerückt. Sicher gibt es über die Wege dorthin auch heute noch unterschiedliche Auffassungen. Hier wird als strategische Linie formuliert, daß es auf absehbare Zeit vor allem darauf ankommen wird, die Verfügungsgewalt über *hoch konzentriertes* Kapitaleigentum oder *scheinbar* anonyme Finanzfonds schrittweise sozialen Kriterien zu unterwerfen. Gleichzeitig wird in diesem Entwurf aber auch unterstrichen, daß an der durch das Grundgesetz gegebenen Möglichkeit der Vergesellschaftung von Grund und Boden, Naturschätzen und Produktionsmitteln und ihrer Überführung in Gemeineigentum oder anderer Formen der Gemeinwirtschaft festgehalten wird, wenn dies nach Ansicht der Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger zu sozialer Gerechtigkeit und effizienter Bereitstellung sozialer Grundgüter beiträgt.

Die ganze Kompliziertheit der Eigentumsfrage wird deutlich, wenn man berücksichtigt, daß Eigentum und natürlich auch Kapitaleigentum an Produktionsmitteln keine starre Kategorie ist. Es unterliegt mit der Entwicklung der Produktivkräfte, der Wissenschaft, Technik und Bildung sowie der Mittel ihrer Beherrschung, des Zugangs und der Verfügung über Ressourcen Wandlungsprozessen. Diese Veränderungen müssen zur Kenntnis genommen und analysiert werden, um im Zusammenhang mit demokratischen Alternativen praktikable Schritte zu einer anderen wirtschaftlichen und politischen Regulation in Richtung auf einen sozialen Umbau des gesellschaftlichen Systems zu kommen.

Exkurs: Monopolkapital als dominierendes Kapitalverhältnis

In der marxistischen Theorie wird Eigentum nicht einfach als Besitz- oder Verfügungsrecht über Sachen angesehen, sondern als gesellschaftliches Verhältnis der Menschen zueinander in bezug auf die gegenständlichen Bedingungen der Produktion.² Eigentum an Produktionsmitteln als Voraussetzung sozialer Verhältnisse beinhaltet die Beziehungen von Klassen, sozialen Schichten und Individuen zueinander im Hinblick auf die Wirtschafts-, Wissens- und Natur-

Gretchen Binus – Jg. 1936; Prof. Dr. sc. oec., Wirtschaftswissenschaftlerin, Wirtschaftshistorikerin, Tätigkeit am Deutschen Wirtschaftsinstitut (DWI) und am Institut für Internationale Politik und Wirtschaft Berlin (IPW), Hochschullehrerin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zahlreiche Veröffentlichungen vor allem zur Monopolproblematik.

1 Programm der Partei des Demokratischen Sozialismus – Überarbeiteter Entwurf, in: Pressedienst der PDS Nr. 9 vom 28. 2. 2003.

2 Vgl. dazu die Beiträge von Ulrich Busch und Hans-Georg Trost in: UTOPIE kreativ, Heft 155 (September 2003).

ressourcen, die Aneignung dieser Produktionsvoraussetzungen, die Verfügung über ihre Gestaltung und Organisation sowie die Aneignung der Resultate. Jede Veränderung einer Eigentumsform geschieht auf Grundlage einer neuen Verteilung der Produktionsbedingungen unter die Individuen. Es konstituiert sich damit zugleich stets eine bestimmte Form der gesellschaftlichen Produktion. Eigentümer sind in wichtige gesellschaftliche Zusammenhänge integriert, Nichteigentümer von ihnen ausgeschlossen.

Monopolistisches Eigentum ist eine besondere Form des Kapitaleigentums. Es steht im Zusammenhang mit der Herausbildung des ökonomischen Monopols als ein weiterentwickeltes Kapitalverhältnis und neue Bewegungsform des Kapitals auf einer hohen Stufe der Konzentration und Zentralisation von Produktion und Kapital. Für das Erfassen dieser Eigentumsform bedarf es der Unterscheidung zwischen dem Monopol als *historische Kategorie in der Entwicklung des Kapitalismus* und dem Monopol als *Markt- oder Organisationsform des Kapitals*. Als *weiterentwickeltes Kapitalverhältnis* entspricht das Monopol der Logik der Kapitalverwertung und ist Triebkraft der Entwicklung. Es bestimmt damit die *sozialökonomische Grundstruktur* des Kapitalismus in ihren Veränderungen und ihrer Wirkung auf Produktivkraftentwicklung, Klassenverhältnisse, Politik, auf internationale Beziehungen und die soziale Lage der Menschen.

Als Bewegungsform vertieft das Monopol über die Konzentration und Zentralisation von Produktion und Kapital, über die ständige Entwicklung und Vertiefung der Arbeitsteilung und eine immer umfassendere Verflechtung der Produktion im nationalen und internationalen Maßstab die Vergesellschaftung der Produktion auf kapitalistischer Basis und verwandelt somit Privatkapital in *Gesellschaftskapital*. Auf bestimmte Art und Weise trägt es damit zur Lösung der Widersprüche zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung bei. Es verändern sich dabei die Kapitalverhältnisse und auch die Konkurrenzbeziehungen. Das Monopol durchbricht mit ökonomischer und außerökonomischer Gewalt die Barrieren für profitable Kapitalanlagen und setzt eine Umverteilung des Mehrprodukts der Gesellschaft zugunsten des Großkapitals durch. Die wachsende Verfügungsmacht des Monopols über gesellschaftliche Kapitalien gestattet so einerseits die Entwicklung der Produktivkräfte, bedingt andererseits aber einen ständigen Wandel in den Bedingungen der Kapitalverwertung.

Diese Entwicklung erfolgt in bestimmten Organisations- und Marktformen, die sich entsprechend dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte und den Kapitalverwertungsbedingungen herausbilden, Bestand haben oder auch an Bedeutung verlieren. Im Rahmen sich wandelnder Organisations- und Marktformen vollziehen sich die Übergänge zu neuen gesellschaftlichen Betriebsweisen des Kapitals, z. B. der postfordistischen, erfolgt die relative Verselbständigung der Finanzinstitutionen oder die Aufkündigung von finanzkapitalistischen Kooperationen – stets entsprechend der Durchsetzung der Kapitalverwertungsinteressen unter den sich wandelnden Verwertungsbedingungen. In verschiedenen Organisationsformen zentralisiert sich das von der Profitproduktion relativ losgelöste Ka-

pitaleigentum: Als Konzerne und Banken, transnationale Unternehmen, Kartelle, Wirtschaftsvereinigungen, Versicherungen, Investmentfonds, Medienkonzerne sind uns alle diese Marktformen geläufig. Sie beherrschen die Welt – heute mehr als je zuvor.³ Die damit verbundenen Profitstrategien der einzelnen Monopole spielen eine entscheidende Rolle für das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, Akkumulation und Wachstum, Gestaltung der Wirtschaftsstrukturen und der *Durchkapitalisierung* anderer gesellschaftlicher Bereiche – und das alles im Rahmen härtester Konkurrenz und Verteilungskämpfe.

Die dominierenden Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse sind in der heutigen Entwicklung des Kapitalismus durch die Macht des Großkapitals bestimmt. Mächtige internationale Konzerne beherrschen die Weltwirtschaft, drängen verstärkt Politik, Staaten und Staatengemeinschaften unter ihr Diktat. Nur wenige Zahlen sollen genügen, um das erreichte Ausmaß der Monopolherrschaft im internationalen Rahmen zu verdeutlichen:⁴

- Die Zahl der von der UNCTAD registrierten Transnationalen Unternehmen hat sich von 37 000 mit 170 000 ausländischen Tochtergesellschaften und den dort 24 Millionen Beschäftigten auf 65 000 mit insgesamt 850 000 ausländischen Tochtergesellschaften und 54 Millionen Beschäftigten erhöht.

- Der Anteil der Auslandsfilialen der internationalen Konzerne am Weltsozialprodukt ist von 6,5 auf 11 Prozent gestiegen. Einschließlich der Muttergesellschaften mit ihren nationalen Tochterunternehmen bestreiten sie heute *ein Viertel des Welt-Bruttosozialprodukts*.

- *Zwei Drittel des gesamten Welthandels* entfallen auf die internationalen Konzerne, wobei die Hälfte davon als konzerninterner Handel abgewickelt wird.

- *80 Prozent der weltweiten Forschung und Entwicklung* entstammt dem Netzwerk der Transnationalen Unternehmen.

Für Deutschland weist das jüngste Monopolgutachten bei der Erfassung von rund 3,31 Millionen Unternehmen mit Sitz in Deutschland unter Berücksichtigung der Unternehmensverflechtungen auf die Dominanz der wirtschaftlichen Macht des Großkapitals hin.⁵

Akkumulation und Enteignung – zwei Seiten monopolistischer Eigentumsentwicklung

Die Machtverhältnisse des Großkapitals sind Ergebnis der Akkumulation, der ständigen Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter.⁶ Das Monopol selbst ist aus der kapitalistischen Akkumulation und dem ihn tragenden Prozeß der Konzentration und Zentralisation von Produktion und Kapital hervorgegangen. Nach Marx entwickelt sich mit der Akkumulation des Kapitals die spezifisch kapitalistische Produktionsweise und mit der spezifisch kapitalistischen Produktionsweise die Akkumulation des Kapitals.⁷ Aus der gegenseitigen Wirkung beider Faktoren ergeben sich nicht nur die Methoden zur Steigerung der Produktivkraft der Arbeit, die Umwälzungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals, der Wandel in der Produktionsorganisation, sondern auch das Wachstum des gesellschaftlichen Kapitals, die damit verbundenen Veränderungen in den kapitalistischen Eigentumsverhältnissen und in der Kapitalverfügung.

3 Bei dem Voranschreiten der »*oligopolistischen Monopolisierung*« – so kann man den Prozeß der Expansion des Großkapitals in seinen verschiedenen Formen auch nennen – geht es nicht einfach um die Herausbildung immer größerer Unternehmenseinheiten, sondern darum, »wie sich unter den verschiedenen Organisationsformen die monopolistischen Kapitalverhältnisse entwickeln, sich die monopolistische Aneignung von Profit und Einkommen gestaltet.« (Horst Heiniger: Zur Aktualität der Theorie des staatsmonopolistischen Kapitalismus, in: Z, Nr. 31, September 1997, S. 49).

4 Vgl. Leo Mayer, Fred Schmid: Macht der Multis, in: isw forschungshefte, Januar 2003, S. 11.

5 Der Anteil der zehn größten Konzerne am Gesamtumsatz im Produzierenden Gewerbe betrug 1997 etwa 45 Prozent. Die zehn größten Gruppen im Lebensmitteleinzelhandel verfügten 1999 über einen Marktanteil von nahezu 80 Prozent. Im Berichtszeitraum 2000/2001 erreichten die »100 Größten« mit 274 Milliarden € einen Anteil an der Wertschöpfung aller Unternehmen von 20,01 Prozent. (Vierzehntes Hauptgutachten der Monopolkommission 2000/2001, Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode, Drucksache 14/9903, vom 28. 8. 2002, S. 21, S. 27).

6 »Die Akkumulation ist die Eroberung der Welt des gesellschaftlichen Reichtums. Sie dehnt mit der Masse des exploitierten Menschenmaterials zugleich die direkte und indirekte

Herrschaft des Kapitalisten aus.« Karl Marx in: Das Kapital. Erster Band, in MEW, Bd. 23, S. 619.

7 Ebenda, S. 655.

8 Hinzu kommt die Durchkapitalisierung solch eines neuen Bereiches wie der sogenannten immateriellen Güter, d. h. immaterieller Faktoren, die zur Effizienz der Unternehmen beitragen und aus deren Einsatz zukünftig wirtschaftliche Vorteile zu erwarten sind. Dazu zählen die Nutzung von Patenten, Marken, Know-how, Fertigkeiten, die der Monopolisierung unterworfen werden.

9 Nach Harveys Auffassung »hat die Unfähigkeit, einen nachhaltigen Akkumulationsprozeß im Sinne von Produktion auf erweiterter Grundlage in Gang zu bringen, dazu geführt, daß die Bestrebungen massiv zugenommen haben, durch Enteignung zu akkumulieren« (David Harvey: Der »neue« Imperialismus: Akkumulation durch Enteignung, Supplement der Zeitschrift Sozialismus, Hamburg, Nr. 5 Mai 2003, S. 2).

10 »Aber das »Beteiligungssystem« dient nicht nur dazu, die Macht der Monopolisten riesenhafte zu vermehren, es ermöglicht außerdem, jede Art von dunklen und schmutzigen Geschäften straflos zu betreiben und das Publikum zu schröpfen, denn formell, nach dem Gesetz, sind die Leiter der »Muttergesellschaft« für die »Tochtergesellschaft« nicht verantwortlich, die als »selbständig« gilt und »vermittelt« der sich alles »drehen« läßt.« W. I. Lenin: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalis-

Mit der seit Beginn der 70er Jahre anhaltenden Überakkumulationskrise und der veränderten Weltsituation seit dem Ende der Systemkonkurrenz und des Kalten Krieges hat die monopolistische Akkumulationsstrategie eine spezifische Ausprägung erfahren. Sie ist nicht nur dadurch charakterisiert, daß sich Schwerpunkte und Richtungen der Kapitalanlage verändern – so von der Produktionssphäre in den Dienstleistungsbereich oder in die neuen Sphären des bisher »nichtkapitalistischen Milieus« der Welt –, daß sich der Charakter der Direktinvestitionen wandelt, von der Umwandlung des Geldkapitals in Produktionspotential verstärkt in Finanzinvestitionen, in Aktien- und Anleihefinanzierung. Die Kapitalakkumulation erstreckt sich auch auf neue Bereiche des Lebens, der sozialen Reproduktion und der Kultur, die bislang nicht dem Profitprinzip unterworfen waren.⁸

Das *Spezifische* der jetzigen Kapitalakkumulation betrifft aber vor allem *die Art und Weise*, wie sich bei diesen Veränderungen die monopolistische Verfügung über gesellschaftliches Kapital durchsetzt. In erster Linie sind davon die *Eigentumsfrage* – und damit auch das Demokratieproblem berührt. Es ist ein Kernproblem des ökonomischen Monopols, daß seine Entwicklung als Eigentumsverhältnis mit *für die weitere Akkumulation notwendigen Enteignungsprozessen* verbunden ist. Nur die Verfügungsmacht über anwachsende, gewaltige gesellschaftliche Kapitalien gestattet eine weitere Entwicklung der Produktivkräfte, die Beherrschung von Ressourcen, die Verfügung über die Organisation der Produktion und andere gesellschaftliche Bereiche sowie die Aneignung ihrer Resultate, damit letztlich die Realisierung der Profite. Dies schließt den auf ökonomischer und außerökonomischer Macht beruhenden und für die weitere Akkumulation notwendigen Enteignungsprozeß aller anderen Eigentümer ein. *Ohne die Formen kapitalistischer Enteignung kann sich das monopolistische Eigentum nicht weiterentwickeln.* Wiederanlage realisierter Profite und Enteignung sind daher zwei Seiten ein und desselben Prozesses. Seit seiner Herausbildung im »imperialen Zeitalter« konstituiert sich das ökonomische Monopol ständig aus dieser Symbiose heraus, wobei beide Seiten in verschiedenen Zeitperioden ein unterschiedliches Gewicht haben können. In konjunkturellen Wachstumsabschnitten kann die Akkumulation durch Wiederanlage des Mehrwerts in die erweiterte Reproduktion ein größeres Gewicht haben. Aber gerade in der heutigen Zeit hat der Prozeß der Enteignung mit der verstärkten Internationalisierung des Kapitals, mit der Ausdehnung der Kapitalakkumulation in neue Bereiche solche Wucht und Breite erreicht, daß David Harvey den »neuen« Imperialismus als Akkumulation durch Enteignung charakterisiert.⁹

Der Spezifik der Akkumulation durch Enteignung wird insbesondere über das *Beteiligungssystem* Rechnung getragen. Auf seine Rolle für die Machtausdehnung der Monopole hat bereits Lenin hingewiesen.¹⁰ Gegenüber 1916 sind heute jedoch ganz andere Dimensionen und Qualitäten zu verzeichnen. Im Zentrum der Entwicklung zur monopolistischen Beherrschung ganzer volkswirtschaftlicher Bereiche und der Ausdehnung in andere gesellschaftliche Sektoren geht es darum, über soviel Kapital zu verfügen, wie für die Anwendung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und zur Erringung von

neuen Markt- und Machtpositionen für die Aufrechterhaltung des Profitmechanismus notwendig ist. Unter den heutigen Bedingungen der Akkumulation wächst daher im Rahmen der Kapitalmobilisierung dem *Beteiligungssystem* über Fusionen und Aufkäufe anderer oder der Beteiligung an anderen Unternehmen, Aktienkauf, -verkauf sowie -tausch eine herausragende Bedeutung zu. Das zeigt sich bei den führenden Unternehmen u. a. darin, daß im Akkumulationsprozeß eine deutliche Verschiebung in der Struktur der externen Finanzierung vom Bankkredit zur Ausgabe von Beteiligungskapital (vor allem Aktien) festzustellen ist. Selbst nach Abebben der Fusionswelle in den 90er Jahren hält dieser Trend an. So ist ein weiteres starkes Engagement des Großkapitals an Unternehmenszusammenschlüssen zu verzeichnen.¹¹

Aus dieser Entwicklung erklärt sich auch der bedeutend angewachsene Stellenwert der Börse; denn sie vermittelt zwischen Sparern, die ihr Geld gewinnbringend anlegen, und den Unternehmen, die dieses Geld direkt an sich ziehen wollen. Zugleich modifiziert sich durch die Art der Kapitalmobilisierung auch die Zielsetzung kapitalistischen Handelns. In der Profitorientierung wird der *Aktienwert* selbst zu einem wichtigen Entscheidungskriterium für die Strategie der Konzerne. Hohe Aktienkurse zur Gewinnung künftiger Aktionäre, die sich an dem Unternehmen beteiligen sollen, bestimmen daher die sogenannte Shareholder-value-Orientierung. Kapitalverfügung und die Aneignung anderer Einkommen und Ressourcen durch die mächtigsten Unternehmen bekommen mit dieser Entwicklung völlig neue Ausmaße. Das jährliche Transaktionsvolumen bei Fusionen und Aufkäufen weltweit wird in den letzten Jahren in *Billionen* Dollar angezeigt. Große Konzerngebilde wachsen, andere treten von der Bildfläche ab.¹²

Gesellschaftskapital als monopolistisches Machtverhältnis

Damit im Zusammenhang wächst der Grad der Vergesellschaftung des Kapitals. Auf diese Besonderheiten in der Entwicklung des monopolistischen Kapitalismus verwies Peter Hess bereits vor mehr als einem Jahrzehnt.¹³

Die Vergesellschaftung des Kapitals, die in der Entwicklung monopolistischer Eigentumsstrukturen zum Ausdruck kommt, wird in vielfältigsten Formen sichtbar. Dies zeigt sich sozusagen »klassisch« auf der einen Seite gerade in der heutigen Zeit mit der zunehmenden Verwandlung von Privatkapital in *Gesellschaftskapital*. So hat die Eigentumszentralisation in *Aktiengesellschaften*, die Marx in ihren Anfängen beobachten konnte, heute völlig *neue Maßstäbe* erreicht. Durch die weitere Ausbildung dieses Gesellschaftskapitals, des Kapitals *assoziierter Kapitale*, wird das Privateigentum an Produktionsmitteln in bestimmtem Maße aufgehoben, sozusagen »negativ« überwunden. Das Anwachsen des Aktienkapitals¹⁴ und die unübersehbare Zunahme der Zahl der Aktionäre (in allen Schichten der Bevölkerung) unterstreicht diesen Trend¹⁵. Dies gilt insbesondere für das sogenannte »anonyme Aktienkapital« großer Investmentfonds. Bemerkenswert ist, daß demgegenüber die Zahl der Belegschaftsaktionäre bei etwa 1,5 Millionen stagniert und anteilmäßig zurückging.

mus, in : Werke, Band 22, Berlin 1960, S. 232.

11 Die »100 Größten« waren an den beim Bundeskartellamt 2000/2001 angezeigten 2570 vollzogenen Zusammenschlüssen allein zur Hälfte – mit 49 % – beteiligt. (Vierzehntes Hauptgutachten, a. a. O., S. 246).

12 Der Vorstandsvorsitzende der Siemens AG zum kompletten Aufkauf des französischen Unternehmens Alstom für 1,1 Milliarden €: »Der Kauf ist eine wichtige strategische Weichenstellung. Wir haben jetzt eine Stellung in der Öl- und Gasindustrie und können auch kleinere und mittlere Gasturbinen anbieten. Es hätte viel zu lange gedauert, selbst diese Produktion aufzubauen und teurer wäre es auch noch geworden als der Kauf der Alstom Sparte.«

13 »Die Monopolisierung stellt sich mehr und mehr in der zentralisierten Verfügung über das kapitalistische Eigentum dar. Das kapitalistische Privateigentum wurde innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise überwunden, das Kapital vergesellschaftet. Es ist ein Widerspruch in sich, Ausdruck des Übergangscharakters des heutigen Kapitalismus.« (Peter Hess: Zur Aktualität der Imperialismustheorie, in: Z, Nr. 4, Dezember 1990, S. 73 f.).

14 Seit 1995 werden vom Bundesamt für Statistik darüber keine Angaben mehr gemacht; bis dahin konnte eine ständige Zunahme sowohl der Aktiengesellschaften als auch des Grundkapitals verzeichnet werden.

15 Die Zahl der Aktionäre (über 14 Jahre) ist in

Deutschland im Zeitraum von 1992 bis 2002 von 3,2 Millionen auf 5 Millionen gestiegen. Unter Einschluß der Fondsbesitzer, deren Zahl aufgrund der außerordentlichen Entwicklung der Finanzmärkte und des stürmischen Wachstums der Investmentbanken sich im Zeitraum von 1997 bis 2002 von 2,3 auf 6,6 Millionen erhöht hat, machen Aktionäre und Fondsbesitzer 2002 mehr als 18 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre aus (Infratest-Umfragen im Auftrag des Deutschen Aktieninstituts, Stand: Mai 2003).

16 Vgl. Hoppenstedt, Companies & Sectors, Finanzinformationen für Deutschland, Darmstadt, Wien, Zürich Jahrgang 2000/2001; Hoppenstedt: Handbuch der Großunternehmen, Darmstadt 2002.

17 Beim Telekommunikationskonzern Ericsson (Schweden) z. B. haben die A-Aktien der Familie Wallenberg das tausendfache Stimmrecht der B-Aktien, die andere Eigentümer halten. An den rund 50 Mio. € Vorzugsaktien des 670 Mio. € betragenden Grundkapitals ist die Belegschaft zwar mit 30 Prozent beteiligt, aber sie besitzt kein Stimmrecht. (Süddeutsche Zeitung, 20. Mai 2003).

18 So konstatierte die Bundesbank für die Entwicklung des Geldvermögens der privaten Haushalte, daß die Kursverluste im Jahr 2001 bei rund 60 Prozent lagen, was 2002 zur Folge hatte, »daß das Geldvermögen nominal erstmals seit Beginn der Zeitreihe 1949 gesunken ist«. (Deutsche Bundesbank: Die gesamtwirtschaftlichen Finanzie-

Die Großunternehmen sind in der Sicht auf ihre Eigentumsstruktur nicht allzu publikationsfreudig. Feststellbar ist aber neben dem Ausweis von Großaktionären – wie anderen Konzernen, Banken, Versicherungen, Familien, Stiftungen – der Hinweis auf einen relativ breiten Streubesitz am Grundkapital von bis zu 90 Prozent. Unter den 25 »Größten« haben folgende Großkonzerne dies mit Daten unterstrichen:¹⁶

Konzern	Grundkapital in Mio. €	Zahl der Aktionäre
Siemens AG	2664,7	607 000
Deutsche Bank AG	1578,3	494 000
Bayer AG	1869,7	400 000
Commerzbank AG	1408,7	365 000
Münchener Rückversicherung-Gesellschaft AG	453,0	70 000

Die in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Vergesellschaftung des Kapitals besagt jedoch keineswegs, daß die »Eigentümer« in alle Entscheidungsbefugnisse einbezogen wären, zumal die Trennung von Kapitaleigentum und Kapitalfunktion hier auf die Spitze getrieben ist. Nach wie vor wird die Macht über das vergesellschaftete Kapital bei wenigen Großeigentümern und deren Funktionären durch verschiedene *Formen der Kapitalverfügung* über Hunderttausende von Aktienbesitzern, wie Mehrfachstimmrecht, Depotstimmrecht der Banken, Vorratsbeschlüsse des Managements u. ä., abgesichert.¹⁷ Mit neuen Mechanismen erfolgt eine weitere Zusammenballung der Verfügung in wenigen Händen bei einem gleichzeitigen Anwachsen der Zahl der Aktionäre. Die Millionen von Kleinaktionären, zum großen Teil Lohnabhängige, sind als Eigentümer nicht nur von wichtigen Entscheidungen ausgeschlossen. Ihre Enteignung durch Kursverluste steht zudem bei jedem Unternehmensrisiko an.¹⁸

Über die Vergesellschaftung des Kapitals in den einzelnen Konzerngebilden hinaus verdichtet sich die monopolistische Eigentumsstruktur über Unternehmensgruppierungen und umfangreiche Kapitalverflechtungen. Die Monopolkommission identifizierte auf Basis der 3,3 Millionen Unternehmen rund 1,3 Millionen Tochtergesellschaften, von denen über 900 Tausend mehrheitlich von einem ultimativen Eigner kontrolliert werden und bestätigte bisherige Erkenntnisse über die Machtkonzentration in Deutschland, »daß die Verflechtung der Unternehmen zu Konzernen und sonstigen Gruppen im Sinne wirtschaftlicher Entscheidungseinheiten ein grundlegendes Organisations- und Strukturprinzip der Wirtschaft ist«. Im Rahmen dieser Verflechtungen über Tochtergesellschaften nehmen die Gemeinschaftsunternehmen mit einem direkten Eigner von 50 Prozent mit 15,3 Prozent einen hohen Anteil ein.¹⁹

Der über das Beteiligungssystem funktionierende Mechanismus trägt vor allem verstärkt zur Internationalisierung monopolistischer Eigentumsstrukturen bei. Das deutsche Großkapital versucht, sich darüber internationale Machtstellungen und Akkumulationsquellen zu sichern. Die Verdopplung des Bestandes der deutschen Direktinvestitionen im Ausland von 300,8 Milliarden auf 627,8 Milliarden €

in der kurzen Zeit von 1998 bis 2001 ist zu 80 Prozent über das Beteiligungskapital, d. h. Großfusionen und Unternehmensübernahmen, realisiert worden. Auf diesem Weg wuchs der Grad der monopolistischen Eigentumsstruktur deutscher Großkonzerne im Ausland. Konzentrierten sich Ende 1998 mit 98 Milliarden € 30 Prozent des deutschen Unternehmensvermögens auf die 10 deutschen Investoren mit dem höchsten Auslandsbesitz, so waren es Ende 2001 mit 304 Milliarden € bereits 40 Prozent. Auf der anderen Seite haben aber auch die ausländischen Konzerne im gleichen Zeitraum ihren Bestand an Direktinvestitionen in Deutschland verdoppelt – von 218,5 auf 469,3 Milliarden €, woran die Investitionen in Beteiligungen mit 43 Prozent einen geringeren Grad erreichten.²⁰ Die ausländischen Direktinvestitionen verändern aber den Charakter nationaler Kapitalstrukturen in Deutschland. Es wächst die Anzahl der von ausländischen Eignern kontrollierten Unternehmen. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig rund 21 000 Tochtergesellschaften. Unter den größten hundert Unternehmen befinden sich gegenwärtig bereits 23 im ausländischen Einzelbesitz – 1998 waren es 17 Unternehmen.²¹

Kleine und mittlere Unternehmen im Monopolgefüge

Einen besonderen Stellenwert im monopolistischen Aneignungs- und Enteignungsprozeß von Ressourcen nimmt der Wirtschaftssektor der *kleinen und mittleren Unternehmen (KMU)* ein. Keineswegs ist es so, daß unter dem Dach des vergesellschaftlichten Eigentums kein Platz für kleine und mittlere Kapitale oder das Entstehen neuer Kapitale ist. Gerade der mittelständische Sektor hat unter den Bedingungen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse und Technologien zunehmende Bedeutung für die Volkswirtschaft und auch für die expansiven Strategien der Konzerne erlangt und dem Entstehen vieler neuer individueller Kapitale außerordentliche Impulse gegeben. Das Aufkommen der *New Economy* hat das deutlich gemacht. Vor allem wirkten die wachsende Flexibilisierung, Differenzierung und Diversifikation der Produktion und die zunehmende Bedeutung von Dienstleistungen als Schub für eine Aufwertung der mittelständischen Unternehmen in der Wirtschaftsstruktur des Kapitalismus.

Diese Entwicklung hat einen eigenständigen Charakter, steht aber zugleich im äußerst engen Zusammenhang mit den neuen Bedingungen der Kapitalakkumulation und den Veränderungen monopolistischer Kapitalverhältnisse. Die 3,3 Millionen KMU werden von der Bundesregierung Deutschland als »eine tragende Säule der deutschen Wirtschaft« bezeichnet, denn sie stellen 70 Prozent der Arbeitsplätze, 80 Prozent der Ausbildungsplätze und erwirtschaften 45 Prozent des Bruttoinlandsprodukts.²² Für das Großkapital aber ist nicht dieses volkswirtschaftliche Gewicht so sehr von Bedeutung, sondern die großen Möglichkeiten der durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bedingten Arbeitsteilung für die Profitproduktion. Deshalb ist die Entwicklung der kleinen und mittleren Unternehmen nicht unabhängig vom Wandel der monopolistischen Eigentums- und Herrschaftsverhältnisse zu betrachten. Ohne Zweifel hängen die Veränderungen in der Organisation der Produktion großer Konzerne mit der neuen Dynamik in der unternehmensüber-

rungsströme im Jahre 2002, in: Monatsbericht Juni 2003, S. 29 ff.)

19 Die »20 Größten« deutschen Unternehmen sind zudem über 38 Gemeinschaftsunternehmen miteinander verflochten. Eine wechselseitige Kapitalverflechtung untereinander konnten von den »100 Größten« im Jahr 2000 42 aufweisen. (Vierzehntes Hauptgutachten, a. a. O., S. 25, S. 211).

20 Die Entwicklung der Kapitalverflechtung der Unternehmen in Deutschland mit dem Ausland von Ende 1998 bis 2001, in: Deutsche Bundesbank, Monatsbericht Juni 2003, S. 53 und 63.

21 Darunter sind einige wie Ford, Unilever, IBM und Shell mit jahrzehntelangem Standort in Deutschland. Relativ langsam hingegen wandelt sich jedoch auch die nationale Kapitalstruktur der anderen großen international tätigen Konzerne, wobei eine multinationale Eigentumsstruktur dieser Gesellschaften bisher kaum sichtbar ist.

22 Jahreswirtschaftsbericht 2002 der Bundesregierung, Deutscher Bundestag, Drucksache 14/8175, S. 41.

greifenden Arbeitsteilung zusammen. Diese wiederum bringen Wachstumspulse auch für kleinere Unternehmen als Anbieter von Dienstleistungen, Zulieferer und Spezialproduzenten hervor. Im Mittelpunkt der Interdependenzen zwischen Großkapital und KMU steht eine bessere Kapitalverwertung der Konzerne durch effektive Verbindung von Kapitalkraft für Basisinnovationen und den Lösungsfähigkeiten der KMU hinsichtlich der Ausdifferenzierung neuer Technologien für verschiedene Anwenderbereiche und Spezialmärkte sowie für Dienstleistungen.

Die Einbindung von KMU in die expandierenden monopolistischen Strukturen ist daher sehr unterschiedlich. Sie reicht von der unmittelbaren Abhängigkeit der Zulieferer und Dienstleister von marktbeherrschenden Konzernen wie in der Auto- oder Elektroindustrie über die Integration dieser Unternehmen in monopolistische Produktions- und Forschungsverbände oder industrielle Netzwerke auf regionaler Ebene bis hin zu ganz neuartigen Interdependenzen zwischen Großkapital und KMU auf der Basis neuer Technologien, oft ohne juristische oder kapitalmäßige Verflechtung.

Wie verschieden diese Abhängigkeiten auch sein mögen, insgesamt wird die Akkumulation der KMU durch die wirtschaftliche Dominanz und Profitlogik des Großkapitals geprägt. Die führende Stellung der Großunternehmen in Forschung und Entwicklung – in Deutschland konzentrieren sie 83 Prozent aller Beschäftigten in Forschung und Entwicklung in ihren Laboratorien –, ihre Stellung auf den Finanzmärkten, ihre Preis-, Kredit- und Zinspolitik, ihre Stellung im wirtschaftlichen Verbandswesen und politischen Parteienspektrum verleihen ihnen die Überlegenheit im Konkurrenzkampf mit den KMU zur Unterordnung und Ausbeutung des mittelständischen Sektors. Sie können diese Regulierungsmechanismen sehr flexibel nutzen, indem sie sich die zukunftsversprechenden Wissens- und Technologieressourcen aneignen, sie direkt in ihren Herrschaftsbereich integrieren. Durch neue Technologien und Wirtschaftsbereiche wie Informations- und Biotechnologie haben die traditionell klassischen Industriekonzerne wie der Chemie- und Elektroindustrie keineswegs an Positionen verloren. Im Gegenteil, sie haben ihre Überlebenschancen erweitert.²³

Aus der Allmacht des Großkapitals in der Wirtschaft erwächst die äußerst labile wirtschaftliche und soziale Situation der mittelständischen Unternehmen. Rigoroser Druck auf Kosten und Preise sowie Lieferbedingungen, Kreditrestriktionen der Banken bedingen die existenzbedrohende Situation der mittelständischen Unternehmen, ihre miserable Finanzsituation und die prekären Arbeitsverhältnisse. Die Enteignung der KMU hat dadurch grandiose Ausmaße angenommen. Sie schlägt sich in der anwachsenden Insolvenzflut von Unternehmen nieder.²⁴

Hier zeigt sich, daß die Interessenlagen der KMU als Kapital-eigentümer kaum mit denen der großen Konzerne übereinstimmen. Objektiv müßte dieser Unternehmensbereich Positionen gegen die Vorherrschaft der mächtigen Konzerne einnehmen und somit Bündnispartner in einer breiten demokratischen Bewegung werden. Es kommt noch hinzu, daß sich gegenwärtig durch den schnellen wissenschaftlich-technischen Fortschritt Wandlungsprozesse in den

23 So erklärte der Vorstandsvorsitzende der Bayer AG, Manfred Schneider: »Was wir derzeit erleben, ist weniger eine Dominanz der neuen Wirtschaftszweige als vielmehr der sehr erfolgreiche Wandel der so genannten alten Ökonomie zu neuen, wesentlich effizienteren Strukturen.« (Handelsblatt, 15. 12. 2000).

24 Von 1995 bis 2002 ist die Zahl der jährlichen Unternehmensinsolvenzen in Deutschland von 22 344 auf 37 700 kontinuierlich angestiegen, wobei der größte Teil auf den mittelständischen Sektor entfällt. Die Zahl der davon jährlich betroffenen Arbeitsplätze hat sich von 394 000 auf 590 000 erhöht, der finanzielle Schaden aus diesen Unternehmenszusammenbrüchen ist von 32,3 auf 38,4 Milliarden € angewachsen. (Insolvenzen, Neugründungen, Löschungen Jahr 2002, Creditreform, Neuss, 4. Dezember 2002).

Produktionsbedingungen entwickeln, die *Chancen* für die Zurückdrängung der Dominanz des Großkapitals eröffnen. Der wachsende Stellenwert der KMU in der Wirtschaft insbesondere mit der Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien, ihre Einbindung in regionale Wirtschaftskreisläufe und Netzwerkstrukturen aufgrund der zunehmenden unternehmensübergreifenden Arbeitsteilung bieten Ansätze eines politischen Strategiewechsels zur Stärkung der Position der KMU in den Beziehungen gegenüber den Großunternehmen.

Schluß

Das monopolistische Eigentum führt mit seiner neuen Dynamik in der Vergesellschaftung des Kapitals und der erweiterten Kapitalverfügung zur Aneignung der materiellen und geistigen Ressourcen zur Enteignung, Ausplünderung und Unterwerfung der Gesellschaft. Dies zeigt die inhumane Widersinnigkeit dieses Systems. Gegenwehr und Alternativen zur Zurückdrängung der Dominanz des Monopolkapitals sind daher eine erstrangige Herausforderung für alle demokratischen Kräfte. Dieter Klein bezeichnet den Demokratischen Sozialismus als ein transformatorisches Projekt mit der Aufgabe, »eine Veränderung der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zugunsten einer emanzipativen Entwicklungsalternative« zu erreichen. Der Kerngedanke ist eine alternative Eigentumspolitik auf Grundlage einer so weitreichenden Erneuerung der Demokratie, daß jegliche Form von Eigentum dem Gemeinwohl unterworfen wird.²⁵ In der Tat braucht das überzeugende praktikable Konzepte und Strategien, wenn Mehrheiten gewinnen keine Vision bleiben soll. Es gibt viele Ansätze dazu und die Diskussion um die Fortentwicklung der Wirtschaftsdemokratie ist bereits in ein neues Stadium getreten.²⁶ Es wird höchste Zeit, alle Vorstellungen zu bündeln, zu werten und zu gewichten, sie in eine theoretische und praktikable Agenda umzusetzen.

25 Dieter Klein: Demokratischer Sozialismus – ein transformatorisches Projekt, in: UTOPIE kreativ, Heft 147 (Januar 2003), S. 17 ff.

26 Vgl. Fritz Vilmar: Wirtschaftsdemokratie – eine Alternative, in: Widerspruch, Zürich 43/2002, S. 39ff.; Ulla Plener: Wirtschaftsdemokratie fürs Allgemeinwohl – Weg zur sozialen Gerechtigkeit, Berlin 2001.